



Genau und neue  
Erforschung  
Des  
Schwallbacher  
Sauer-Brunnens.

Das erste Capitel.

**E**s ist Langen-Schwallbach  
bey 100. Jahr hero durch den  
Besuch vieler tausend Men-  
schen in Teutschland so be-  
kandt worden, daß es unnö-  
thig ist eine weit läufftige Beschreibung  
von demselben zu machen. Es wird aber  
doch nicht schaden, wann eine kleine Nach-  
richt denen, so noch niemals den Ort besu-  
chet haben, gegeben wird, damit sie wis-  
sen, wie er beschaffen, und wissen sie sich  
darinn zu versehen haben.

Es ist aber Langen-Schwallbach ein  
Flecken, gelegen in der Nieder-Grasschafft  
Catenelubogen zu Hessen-Rheinfels gehö-  
rig; und wird Langen-Schwallbach ge-  
nennt,

nennt, damit es von Burg- und Kleinschwabach unterschieden sey. Seine Situation ist sehr lustig und angenehm, denn die Wohnungen sind in einem ziemlich tieffen doch nicht gar zu eng zusammen gefassten Thal angebauet, und es umschliessen dieselbe um und um der Länge nach unterschiedene Berge, deren abwechselnde Frucht- und Unfruchtbarkeit dem Gesicht ein liebliches Anschauen verursachen.

Die Fläche des Thals bestehet, ausser dem Flecken, mehrentheils in Wiesen, welche von denen vielen hinwieder fließenden Quell- Wässerlein, einen guten Vorrath von Gras und Kräutern jährlich hervorbringen, und denen Spazierenden die lieblichsten Wege zur Bewegung anweisen. Die Erde bestehet aus einem fetten thonigten Grund, und erlangt dergleichen Natur von denen unterirdischen Sulphurischen Bitterungen, deren die ganze Gegend voll ist, wann man nur ein wenig tieff gräbet, wie die verschiedene Schwefel-Keller ausweisen, welche von langen Jahren her deswegen berühmt sind, weil in ihnen der Schwefel-Dunst (sonderlich bey feuchter Luft)



so häufig ist, daß er Menschen und Vieh Schwindel erwecket und Suffocationes oder Erstickungen zuwege bringet, wann man in denenselben sich zu lang aufhält. Die umliegende Berge sind theils mit etzner Art geschiefferten theils mit langschüsfigen Steinen erfüllet. Die erste Art ist ziemlich weich, und wo die Luft, Regen oder Bitterung zu können, erzeiget sich an ihnen ein fettes Gemülm, so denen Terris medicatis ziemlich nahe kommet: Die andere Art aber ist sehr hart als ein Feuerstein, und scheinen nicht wenig Eisen zu halten, wie sie denn auch dem Eisen-Stein dem äußerlichen Ansehen nach gleich sehen.

Alles Wasser in der Gegend hat einen Mineralischen Geschmack, und zehlen die Einwohner einen einzigen Brunnem, den sie vor vollkommen süß halten, es ist aber auch derselbe nicht ganz und gar ohne Schwefel-Art, wie sein Geschmack ausweist.

Was die Luft anbelanget, so ist dieselbe sehr gut und gesund, ob gleich der Ort tieff und mit Bergen umschlossen ist: Denn es bringen die von so gar vielen lebendigen Quellen subtile schwefelichte auffsteigende Halitus oder Dünste,

der Luft eine geistige balsamische Kraft  
 bey, durch welche alle Fäulung verhin-  
 dert, und die auf, und niedersteigende  
 astralische und irrdische impressiones in  
 eine solche Gleichheit gebracht werden,  
 daß sie dem motui sanguinis circulari durch  
 die respiration oder auch der transpiration  
 keine Hinderung bringen kan. Was die  
 Erd hervorbringet als Korn, Hafer,  
 Gerst, Kraut, Gras, ist alles sehr gut  
 und wohlgeschmackt, doch findet das  
 frembde Vieh an dem Geschmack des  
 Grases und Heues etwas, so ihm nicht  
 allezeit anstehet. Sonsten siehet man  
 in denen Gedancken, daß die Häm-  
 mel, so dieser Orten geweidet werden,  
 vor andern den Preis behalten, weil-  
 den die Kränter, so sie geniessen, mit  
 einem kräftigen Spiritu der Erden in  
 vollkommenerm Grad als anderwärts  
 erfüllet sind. Unter denen Dingen,  
 so durch die Kunst zum Unterhalt  
 des Menschen allhier zubereitet wer-  
 den, wird sehr hoch estimirt das  
 Brod, weil es von Geschmack,  
 Geruch und Kräften gar was beson-  
 ders und gutes hat. Es haben auch  
 die Ziegenkäse, so allhier in grosser  
 Menge gemacht und verkaufft wer-  
 den, die gute Mei-  
 nung



nung bey den Leuten erlanget, daß sie vor andern delicat sind. In Victualien ist nie Mangel, sintermahlen das zwey Meil abgelegene Mayntz, item Franckfurt so sechs Meil, und Coblentz so fünff Meil davon gelegen, alles genug anschaffen können. Nachdem die Inwohner durch grosse Menge der ankommenden Gästen ihren Profit gefunden, so haben sie ihr Tuch machen und Wolle weben, wovon sie sich, ehe der Wein-Brunnen in Gebrauch kommen, ernehret, nebst ihren Bauren-Hüttlein auf die Seite geschafft, und haben ihre Wohnung sehr commod, lustig und gesund zu bauen angefangen; Worin sie auch so fleissig fortgefahen, daß man nunnehro ganz nahe an dem Brunnen logiren, und seine Commodité nach allem Wunsch haben kan. Zu dem fehlet es nicht an Gebäuden oder Sälen, worinnen man öffentlich honnette Lust und Vergnügung nebst einer guten Bewirthung findet, und diese werden von zweyen Alleen secundiret, deren die eine erstlich neu angeleget worden, die andere aber von vielen Jahren her hoch aufgewachsen ist, und darin jederman sich mit Spazieren gehen ohne von der Sonn in-

commodirt zu werden, zu divertiren Macht hat.

Die Einwohner haben bisher von den Brunnen & Gärten eine solche Conduite gelernet und an sich genommen, daß jedermänniglich von ihnen höfflich und wohl tractiret wird. Der Flecken an sich selbst wird heut zu Tag in das Ober- und Unter-Ort eingetheilet, und weilien das untere Theil etwas ferne vom Brunnen entlegen ist, so pflegen die Christen denselben ledig stehen zu lassen, und suchen die Logimenter so nächst um den Brunnen herum gebauet sind, daher bedienen sich die Juden des Unter-Orts häufig zur Wohnung.

Es haben alle drey Haupt-Religionen ihr öffentlich Exercitium Religionis, und haben die Römisch & Catholischen ihre Kirche im obern Ort an der Allée ganz allein innen: Die Lutheraner aber und Reformirten behelffen sich im Unter-Dorff mit einer Kirchen Wechslungs-Weis, also daß einen Sonntag früh die Lutheraner, und nach Mittag die Reformirten predigen: Den andern Sonntag aber die Reformirten den Morgen zu ihrem öffentlichen Gottesdienst an-  
 wen



wenden , und der Nachmittag für die Lutherische Predigt gewidmet ist. Ubrigens ist alles von Hoher Obrigkeit angeordnet , daß jederman in Fried und Ruh und sonderlich die Brunnen-Gäste seyn und leben können: Und es ist auch um alle Gelegenheit der erhitzten Rache abzuschneiden , ein Gesetz gegeben , daß niemand im Ort sowohl als an dem Brunnen mit Gewehr oder Degen erscheinen darff , und es geben auch Durchläuchtige Personen , durch accurate Beobachtung dieses Gesetzes , denen andern jederzeit ein gutes Exempel , damit Sie Ihnen ohne Murren ebenfalls nachleben.

Das zweyte Capitel.  
**Von der Anzahl derer allhie  
 befindlichen Brunnen.**

**E**S ist um diese Gegend eine solche Menge von kleinen Quellen , daß man sie alle nicht zehlen kan: die Brunnen aber , so theils in , theils auffer Schwalbach bekandt sind , werden 16. und mehr gezehlet: finde aber solche alle

zu erzehlen vor diesesmal für zu weitläufftig und unnöthig, sie sollen aber in künfftig folgendem Tractätlein durch eine genaue Untersuchung ihr Recht bekommen. Vorjeko ist zu gedencken, daß vier Brunnen heut zu Tag in nützlichem Gebrauch sind. Mitten in dem Flecken stehet ein Brunn, Linden-Brunn genant, dieser wird von den nächsten Nachbarn ordentlich getruncken, und ist gewiß, daß derselbe sehr spirituös und kräftig ist: etwas weiter hinunter auff der Seite stehet der Brudel-Brunn, also genennet, weilen er mit einem starken Wallen hervor quillet, welches den Thon eines am Feuer hefftig kochenden Wassers von sich giebet, er ist aber nicht heiß, wie viele, so ihn niemals gesehen, von dem Namen sind persuadiret worden, sondern er ist ebenfalls wie die andern kalt.

In dem Weg nach dem Schlangens-Bad ist auch ein Brunn in einem hohlen Baum oder Stock eingefast, an dem die Gäste zu spazieren und nach eingenommenem ordentlichen Wasser noch etliche Gläser zu trincken pflegen. Hinter dem Schloß, unten in der Wiese stehet  
noch



noch ein starck quellender Brunn mit ei-  
nem alten Baum umfaßt, welcher we-  
gen exaltirten sulphurischen Eigenschafft  
bey denen Trinckenden die particulas fan-  
guinis so starck agitiret, daß das Serum  
acre hefftiger ad glandulas subcutaneas  
getrieben einige Efflorescentias verursa-  
chet, durch continuirten Gebrauch aber  
dieselbe wieder heilet; Daher er den Na-  
men Grind-Brunnen bekommen hat.  
Wir lassen aber alle diese Brunnen vor  
diesesmal ohne weitere Nachricht stehen,  
versparen dieselben, wie gedacht, auf an-  
dere Zeit: und besehen mit genauerer  
Fleiß den so genannten Wein-Brunnen.

Dieser ist gelegen ohnfern von dem  
Weg auf Wisbaden und Schlangen-  
Bad zu, auf einer Wiese, zu welcher von  
besagtem Weg eine Allee führet. Es hat  
dieser Brunn, wie Tabernamontanus in  
seinem Wasser-Schatz meldet, erstlich  
recht gebrauchet zu werden angefangen  
An. 1569. nachdem er in seinem schmerz-  
lichen Leib-Wehe, so von keinem Arzney-  
Mittel vertrieben werden können, durch  
das Wasser dieses Wein-Brunnens ist  
curiret und dadurch veranlasset worden,  
dieses Wasser vor vielen andern hoch zu  
erhe-

erheben. Es stehen auch etliche in der Meinung, es sey eine Fränckische Frau von Adel, welcher bey ihrer Hochzeit Gifft beygebracht worden, davon sie ganz an Händen und Füßen erlahmt, die erste gewesen, so mit gutem Effect den Brunnen gebrauchet habe. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist das gewiß, daß von gar langer Zeit her seine Krafft in ganz Teutschland sehr berühmt gewesen, daß auch von denen entfernetsen Orten sich Gäste eingefunden, welches auch vor vielen Jahren die Durchläuchtige Herrschafft bewogen, die Quelle selbst mit Steinen einzufassen, welches aber bald übel gelungen wäre, indem dazumahl die Quelle einige Zeit ausgeblieben, daß Sie durch fleißige Arbeit und ernstliches Gebeth das Verlohrne wieder zu suchen gezwungen worden, das Ihr auch gelungen ist. Man hat auch nach der Hand einen ziemlichen Bezirck mit einem steinern Geländer umgeben, damit eine grosse Anzahl Brunnen-Gäste in guter Ordnung von dem Brunnen-Meister oder seinen Leuten das frisch geschöpffte Wasser trincken können; Ubrigens ist auch an dem Ort ein Schoppen benebensü zwey Häuser



Häusern aufgerichtet, darunter man vor Regen und Sonne beschützet die nöthige Bewegung exerciren kan. Hiermit sey es vor jeto genug. Wir schreiten aber weiter zu unserm Haupt-Zweck, welchen enthalten wird.

Das dritte Capitel.

Eine accurate und Natur gemäße Untersuchung des Wassers Natur und Inhalt.

Wenn man dieses Wasser, so wie es aus dem Brunnen mit einem Glas geschöpffet wird, wohl betrachtet, so werden die drey Sinne als Sehen, Riechen, Schmecken, ermuntert, von dem Inhalt und Krafft etwas zu urtheilen. Denen Augen erscheinet die Klarheit, und dabey eine beygemischte Farbe, durch welche es von andern gemeinen Brunnen-Wässern unterschieden wird: Die Nase empfindet einen aufsteigenden penetranten, geistreichen Dunst, welcher so subtil und flüchtig, daß er das Gehirn einnehmen, Niesen zuwege bringen, und schwindlicht, taumlicht und gleichsam

sam truncken machen kan : Die Zunge  
 bekommt zugleich einen scharffen räschen  
 doch angenehmen Geschmack , der man-  
 chen zu einer grossen Quantité Wassers  
 verleitet. Aus diesem allen kan wohl ein  
 allgemeines Urtheil verfasset werden ,  
 daß nemlich in diesem Wasser unterschies-  
 dene Dinge enthalten , und dasselbige ei-  
 ne kräftige Mixtur seyn müsse , was aber  
 eigentlich und gewiß darinnen sey , ist so  
 leicht nicht zu erfahren. Daher ist es nö-  
 thig , daß man weiter gehe , und durch  
 Natur- gemäße Kunst-Griffe erfahre ,  
 welches sonst verborgen bleibt , anders  
 persuadiret man sich selbst und andere  
 oft etwas zu glauben , das weder also  
 ist , noch seyn kan. Wie wir dann in die-  
 sem Stück sehen , wann wir der alten  
 ( sonst hoch- vernünftiger Leute ) ihre  
 Schrift von dieser Materie durchgehen :  
 da messen sie denen Brunnen bey Dinge ,  
 die nimmermehr in einem Subjecto ohne  
 Turbirung der Mixtur seyn können , als  
 Niter , gemein Saltz , gemein Vitriol ,  
 Eisen-Vitriol , Operment , Erd-Saltz ,  
 Schwefel und dergleichen , daß man sich  
 verwundern muß. Es ist auch daher ge-  
 kommen , daß man jederzeit geglaubet , es  
 sey



sey ein Spiritus acidus nebst andern Dingen, wie in andern, also auch in unsern Brunnen; Dahero ihnen auch der Name Acidulæ ist gegeben worden. Ich will mich nicht mit Widerlegung dieser Meynung auffhalten, sondern nur erzählen, wie ich den Halt des Wassers gesucht, was darin gefunden habe, und beweisen, daß es gar nicht den Namen eines Sauer-Wassers verdiene, indem es mit allen seinen Wirkungen der Säure entgegen ist, und nicht das geringste von einer Säure besizet.

Erstlich habe die Chymie zur Hand genommen, und zuvorderst durch die Distillation auf unterschiedliche und die gelindeste Art versuchet, ob ein Spiritus sulphureus vel acidus sich wolte absondern lassen, es haben sich aber folgende Phænomena erzeiget.

1. So bald als das Feuer unter den Kolben kam, und die Hitz ein klein wenig eindrunge, erschienen alsobald oben in dem Helm klare Tropffen, welche in die Vorlage zusammen in ein helles Wasser lieffen, zu gleicher Zeit

2. Zeigte sich im Kolben ein fettes Häutlein, so dünn wie Spinnweb-Gewebe  
und

und von unterschiedenen Farben, darauf versuchte das übergangene durch den Geruch und Geschmack, allein mehr als ein gemein Wasser fand sich nicht. Das hinterstellige distillirte weiter, und bekam ein Wasser wie das vorige, zurück aber bliebe eine gelbe und subtile Materie, worauf eine weißliche zugleich in kleiner Quantité erschiene; diese hatte weder Geruch noch Geschmack, und kunte auch aus derselben weder Saltz noch Vitriol noch sonsten etwas durch ein von neuem auffgeschüttetes Wasser erhalten, sondern die Erde bliebe nach wie vor, und das auff geschüttete Wasser behielt auch seine Art. Nachdem nun die Distillation nichts weiter vorlegte, so nahm eine grosse Quantité frisches Sauerwasser, um durch die Evaporation derselben zu versuchen, ob etwan in der Quantité etwas zu finden wäre, welches in der kleinen portion nicht gemercket würde, wie es oft zu geschehen pflaget. Allein auch durch diese operation fand nichts mehr, als vorgedachte gelbe Materie. Ich erhielt doch das daraus, daß ich erfuhre, wie viel eigentlich, in der Maas Wasser, von besagter Materie enthalten sey. Es gaben nemlich sieben  
 Maas



Maas ohngefehr 2. Quintlein, nachdem das Wasser alles abgeraucheret war: Als einstens dritthalb Maas Wasser bis zur Helffte abrauchete, so erschien ein viel färbiges Häutlein sehr subtil, welches im Abnehmen einem Cremori gleich ware, und hatte nach völliger Vertrucknung am Gewicht etwan zehen Gersten-Körner schwer. Wobey auch zu mercken, daß so bald das Wasser durch und durch heiß ware, Geruch und Geschmack sich verlohren, je dannoch war auch der erste Dampf insensible. Die Sonnen-Wärme brachte auch keine andere Alteration zuwege, dann indem durch derselben Stralen die Verdunstung des Wassers anstellete, um zu erfahren, ob etwan auf diese Weiß ein Vitriolum oder Salz erlanget würde, so habe auffer der oft-berührten Materie nichts gefunden, dieses aber observirete, daß gleich alsobald von der Wärme in dem ganzen Glas kleine Bläslein erschienen, die ohne sondere Bewegung an denen Seiten anhiengen, und wann das Wasser bis an dieselbe aufgedünstet ware, in obgedachtes Häutlein gleichsam zerflossen, und dasselbe vermehreten.

Weiters nahm die gelbe Materie, solvirte

virte dieselbe in einem Spiritu salis, und da geschah eine Effervescenz, schiene auch erstlich eine klare Solution zu bleiben, allein nach kurzer Zeit setzte sich die Materie wieder, und ließ in dem Spiritu Salis eine schöne gelbe Tinctur, welche nicht mehr corrosiv, doch scharfflecht und adstringirend schmeckte. Endlich war auch begierig durch eigene Erfahrung die Eisen-Theiligen zu sehen, so die vollkommene Eisen-Art und Natur an sich haben (welche vormals der berühmte Medicus an der Kayserlichen Cammer Herr D. Moeller vielen Negirenden gezeiget, und mir als seinem gewesenen Discipulo einstens gütigst communiciret gehabt, worvor auch demselben hiermit nochmalts publice Dank zu sagen schuldig bin) mischte also eine Portion der offtt benannten gelben Materie mit Schmier- & Seife, um zu versuchen, ob durch genugsames Feuer das enthaltene Eisen in einen Regulum zusammen schmelzen wolte; es geschah zwar dieses nicht, es erschiene aber in der schwarz grauen Massa, nachdem dieselbe pulverisiret, und mit Wasser aufgelaugert und geschlemmet hatte, an den applicirten Magneten verschiedene kleine



kleine Körpergen, schwarzer Farb, und zog der Magnet dieselbe wieder so gern zu sich, als ander gemeines Eisen, die überbliebene Erde aber hatte einen sehr gelind adstringirenden und etwas süßlichten Geschmact. Bey diesem allem bliebe noch ungewiß, ob der Spiritus dieses Wassers an sich selbst sauer sey, und eine dergleichen Natur dem Wasser beybringe oder nicht. Derowegen griffe das Werck auf folgende Art an. Ich nahm erstlich einen flüssigen Viol-Safft, welcher wie bekannt, blau ist, in diesen gosse einen Vitriol Spiritum und Oehl, davon bekame dieser Safft eine Satrothe Farbe; auf eine andere Portion des benannten Safftes, gosse ein Oleum Tartari per deliquium, davon wurde der Safft grasgrün, eine dergleichen Farbe bekam er auch von dem Spiritu salis armoniaci & urinæ, und so bald diese Spiritus zu dem vorigen vort Spiritu vitrioli roth gemachten Safft gethan wurden, geschähe eine Effervescenz, und veränderte sich die Röthe wiederum in eine grüne: Diesen Experimenten zu Folge nahme einen frischen Viol-Safft, um zu sehen, welche Farbe erlangen würde, wann das Schwallbacher-Wasser

B. darzu

darzu käme , gosse derowegen eine benöthigte Portion in den Safft , darauff dieser alsobald , doch etwas langsamer , als bey Vermischung obiger concentrirten Salzen geschehen , in eine grüne Farbe verkehret wurde.

Weiter erlangen die Rosen , wann sie in dem Wasser gekocht werden , ebenfalls eine grüne Farbe , welche die Tinctura rosarum von dem oleo Tartari per deliquium auch bekommenet. Solviret man auch einen Mercurium sublimatum mit gemeinem Wasser , und schüttet zu dem solvirten filtrirten Mercurio von dem Schwabacher Wasser , so fället eben ein solcher Präcipitat , nemlich ein Pomeranzensfarbiges Pulver , dergleichen nur von dem oleo tartari per deliquium geschiehet , nieder ; Anderer Experimenten wegen Vermeidung der Weitläufftigkeit zu geschweigen. Hiedurch nach offrmals wiederholten Experimenten erkannte , daß das Wasser in seiner ganzen Natur alkalisch oder aller Säure zuwider sey , und zugleich nichts Sauers bey sich habe. Es geben auch diese Proben sattsam Zeugnuß , daß der Spiritus durchaus nichts säuerliches bey sich habe , dann die vorige  
Wirz



Wirkung von dem beschriebenen Stahl-  
Saffran und Stahl selbst, wann sie aus-  
ser der Mixtur sind, nicht geschehen, so  
haben wir ja nichts anders übrig als  
den Spiritum, so in der Conjunction mit  
dem Stahl und Wasser stehet; wann  
nun derselbe sauer wäre, oder nur etwas  
säuerlichtes, ob es gleich in der Quantität  
wenig in sich hätte, so würde dessen Sub-  
tilität und sehr penetrante Flüchtigkeit in  
qualitate starck genug seyn, seine Natur  
zu exerciren. Man kan ein Exempel  
nehmen von dem ersten und flüchtigen  
Spiritu Vitrioli, ob gleich derselbe mit vie-  
lem Wasser und folglich mit vielerley Par-  
ticulis, die seine Natur ändern oder bins-  
den könnten, vermischet ist, und man den  
rectificirten Urin-Geist dazu gieffet, so  
entstehet dennoch eine hefftige Bewegung  
oder Effervescenz, und wird aus denen  
beyden Spiritibus ein wunderbar Salt,  
so weder süß noch sauer, weder flüchtig  
noch fix oder Feuer-beständig, sondern ei-  
ner mittlern und beyder Qualitäten theils-  
haftigen Natur ist. Und wann ein  
Spiritus volatilis acidulus in dem Sauer-  
Wasser wäre, so könnte er nichts anders  
seyn als ein flüchtiger Vitriol-Geist,

und würde voriges Experiment stabiliren, allein das geschiehet nicht. Es kam mir, ohngeacht des vorigen, dieser Einwurff in den Sinn, welchen ich auch von andern vermuthe; nemlich es entstehe gleichwol der flüchtige Geist des Sauerwassers von dem unterirrdischen Acido universalis, mit welchem das gemeine Quellwasser unter der Erden impragniret, an einer Minera Martis nage, und in solcher Arbeit hervorquelle; Daher sey es nicht zu glauben, daß dieser Spiritus seine Art so bald verliehren solle. Auf dieses gründlich zu antworten, müssen wir auf folgendes mercken: Es fraget sich erstlich, ob der allgemeine unterirrdische saure Geist so pur mit dem Quellwasser vermischet werde, und hernach einen weiten Weg mit demselben fort lauffe, von denen benachbarten Eisen Mineralen etwas abfresse, und dasselbe so lang in seinem Bauch gleichsam verhalte und digerire, bis er Pufft bekommt, da er hervorquellen kan: oder ob nicht das Acidum universale subterraneum ( aliis Spiritus Mercurialis, ) welches überall in Gestalt eines subtilen Dampfes umher schweiffet, und der Gebährer und Zersthörer derer Mineralien



ralien und Metallen zugleich ist, ob nicht, sage ich, dieser saure Dampf, wann er an eine Mineram kommt, und an derselben arbeitet, er von solcher Minera ihren eigenen und durch verschiedene Circulationes specificirten, und coagulirten Spiritum losz machet, dadurch derselbe aufgetrieben, die subtilste particulas minerales mit sich nimmt, zu der Erden Fläche näher steigt, unter Wegs mit mehrern Wasser-Dunst vermischet, und in derjenigen Erde, so derer Quellen, Matrix oder Magnet ist, ( wie Beccherus in seiner Physica subterranea aus Erfahrung vernünfftig davor hält ) coaguliret wird, und in eben dem Punct und Augenblick hervorquillet: da unterdessen der vapor acidus in der Minera corporalisch, umgewandt wird, und eine Specification bekommt, auch so lang zurück bleibet, bis er wieder von einem nachfolgenden Dampf in der Natur und Art des vorausgetriebenen Spiritus, nemlich als ein Gas sulphurum, aus der Quelle hervor kommt.

Auf die erste Art kan unser Sauerbrunn nicht generiret werden, weiln eine rechte fixe Säure nebenst dem  
B 3
Eisen

Eisen allezeit nach Verdunstung des übrigen Wassers zu einem Vitriol oder Saltz wird, und also in 7. Maas Wassers bey die 3. bis 4. Quintlein Vitriol seyn müste, sintemalen ein einzig Quintlein Eisen 2. bis 3. und mehr Quintlein Vitriol-Dehl oder Geist zu einem Vitriol coaguliren kan: droben aber demonstriret worden, daß in 7. Maas Wasser ohngefehr 2. Quintlein Eisen & Safran erschienen sind. Zum andern würden die Eisen Minerer mit der Zeit abgefressen, die Wasser-Gänge tieffer werden, und die Quelle entweder sich sencken oder gar verlihren, welches aber bis dato noch nicht geschehen ist, ob gleich eine unausdenckliche Menge Wassers täglich aufquillet und geschöpffet wird.

Ist also die andere Meinung die beste und der Natur gemäß. Ich will aber dieselbe nicht mit weitläufftigen Raisonnements und Gründen beweisen, (damit nicht gar zu weit gehe, und dem günstigen Leser verdrießlich falle) sondern verweise den curieusen Leser an den Basilium Valentinum und seine Bücher von Bergwercken und Beccherum und dessen Physicam subterraneam, Sage unterdessen doch



doch dieses, daß bey dieser Meinung kei-  
ne Schwierigkeit ist, alle Phœnomena un-  
sers Wassers zu demonstriren und zu se-  
hen, warum der Brunn nicht abnimmt,  
sondern beständig an einem Ort, und in  
gleicher Höhe quillet. Gebe auch hiemit  
zwey experimenta an die Hand, deren das  
erste beweiset, daß wann das Acidum  
universale auf ein anders specificirte Saltz  
fällt, es bey gebührender applicirter  
Hitze, auch wohl ohne dieselbe, den Geist  
des besagten Saltzes alsobald heraustrrei-  
be, das Acidum universale aber in der  
Erde des andern Saltzes coaguliret,  
und mit derselben zu einem Saltz werde,  
von eben der Natur, als der außgetrie-  
bene Geist gewesen. Das zweyte zei-  
get, daß, wenn eben das Acidum uni-  
versale ein Metall oder Mineral ergreiffet,  
es aus dem Metall einen besondern Spi-  
ritum jaget, und selbst mit dem Metall  
oder Mineral zu einem Körper wird: und  
daß der außgejagte Spiritus, (wann er  
vom Eisen kommt) in allen Stücken mit  
unserm Spiritu im Sauerwasser über-  
einstünmet.

Das erste Experiment bestehet darin-  
nen, man nimmt einen Spiritum Sulphuris

per campanam, so viel man dessen will, gießet denselben auf eben so viel Niter oder gemein Saltz, Alaun ꝛc. in einen Kolben, darin so viel Wasser ist, daß das Saltz solviret werden könne, alsdann bedeket man den Kolben mit einem Helm, und distilliret in eine Vorlage nach der Kunst, so gehet vom Nitro ein Geist in rothen Neblen: von gemeinem Saltz aber ein weisser Dunst, auf die Art, als wann sie vor sich selbst ohne Zusatz wären distilliret worden. Nach völlig abgedunsteter Feuchtigkeit bleibet zurück ein dichter, schwerer und weisser Saltz-Ruche, welcher in truckener Gestalt in einem Tiegel dasjenige Metall solviret, welches der aufgejagte Spiritus auch auflöset e. gr. der Spiritus vom Nitro solviret Silber und kein Gold; Dieses thut sein hinterlassener Saltz-Ruchen auch: Also auch der Spiritus vom Küchen-Saltz oder Stein-Saltz solviret Gold und kein Silber, welches ihm sein hinterlassenes im Tiegel nachthut.

Das zweyte Experiment bestehet darinnen: Man nimmt zum Exempel ein Pfund olei sulphuris oder vitrioli, vermischet es mit 4. bisz 6. Pfund Wasser, thut es



es in einen Kolben, hernach wirfft man 8. Loth Stahl oder eisen Feuel-Späne, so wohl gereiniget sind, hinein, appliciret schnell den Helm und Recipienten, verwahret die Fugen mit dem besten Luto, und läßt es zusammen ein wenig stehen, daß das Lutum etwas extruckene, unterdessen gehet die Solution an, und fermentiret die Materie gleichsam, hernach gibt man gelind Feuer, so steigt ein Wasser herüber hell und klar, wann die Helffte herüber ist, so versuche das Übergangene, so wirst du ein Wasser finden, welches sehr starck, und wie das Sauer-Wasser riechet, hat auch einen solchen penetranten Geschmack, daß man ihn zwey bis drey Tage nicht aus dem Mund bringen kan, zurück bleibet ein ordentlicher Vitriol, aus welchem das Oleum und das Eisen wieder zu bekommen ist. Wann vorbesagtes geistreiche Wasser lang stehet, verliethet es allen Geschmack und Geruch, und so man es abermalen distilliret, so gehet es damit, wie mit dem Schwallbacher-Wasser: es ist nemlich, wann dasselbe erwärmet, kein Geruch oder Geschmack mehr zu hören oder zu sehen, sondern es erscheinet ein

Häutgen, und nach gänztlicher Abrauchung des Wassers zeiget sich ein tödtlicher Crocus oder vielmehr fixum sulphur Martis aus 6. bis 8. Pfund Wassers ohngefehr 10. Gran besagten Croci. Man halte dieses Experiment, und die vom Schwallbacher Wasser angeführte Observationes zusammen, so wird es ohnschwer seyn, ein Urtheil von dem Spiritu zu fällen: daß nemlich derselbe, ob er gleich von einem Acido generiret worden, dennoch nicht das geringste Säure in sich habe, sondern ein solches Gas, oder ex martis sulphure specifico entstandener Dunst sey, welcher in der Vereinigung mit denen particulis metallicis ein perfectes alcali ohne corrosiv abgibt.

Und also habe genugsam erwiesen, daß das Schwallbacher Wasser kein Sauerwasser, sondern in allen Stücken dem Sauren entgegen sey. Es könnte zwar der Geschmack einen Einwurff machen, indem nemlich die Zunge anfänglich etwas saures, und wann das Wasser ein wenig gestanden, vitriolisch schmacket, allein der Geschmack thut vor sich selbst nichts zur Sache, sintemalen ich aus der oftgedachten gelben Materie, nachdem



dem sie mit Schmier, Seiffe reduciren wolte, eben einem solchen vitriolischen Geschmack erhalten habe, als wenn mit Spiritu vitrioli aus Stahl oder Eisen ein Vitriol gemacht wäre. Es ist ja nicht unbekandt, daß aus Spiritu vini und Spiritu nitri eine Mixtur bereitet wird, welche den natürlichsten Geruch der Borsdorffer Aepffel von sich gibt, ja der Geschmack kommt denen Aepffeln überaus gleich: Über das wird aus dem Antimonio oder Spisglas eine Medicin bereitet, welche dem Bisam Geruch gar nichts nachgiebet, wer wolte aber sagen, daß die Mixtur von Brandwein und Salpeter Geist ein Saft von Borsdorffer Aepffeln wäre? und würde man den nicht auslachen, der die Medicin aus dem Antimonio vor Bisam halten und bestreiten wolte, daß es nichts anders sey? Zu dem wann man recht genau Acht gibt, so ist der Geschmack mehr räsch, und wegen der Penetranz mehr scharff als sauer, welcher Geschmack von der wunderbaren Vermischung des subtilen Spiritus mit dem Marte und dieser beyden mit dem Wasser entstehet.

Das

Das vierdte Capitel.

Zu welchen Kranckheiten  
dieses Wasser diene, und wer  
solches mit Nutzen trincken  
könne?

Nachdem wir nun die Natur des Was-  
sers examiniret haben, so können wir  
auch mit gutem Grund und ohne Confu-  
sion von seiner Krafft reden. Insgemein  
aber kan es Nutzen schaffen, wo dicke,  
zähe Feuchtigkeiten die Eingeweide bes-  
schwehren, und die subtile Röhrlein, wo-  
durch das Blut, Wasser und Lebens-  
Geist seinen beständigen Lauff haben  
muß, verstopffen, kan es Wunder thun,  
weilen der sehr penetrante Spiritus mit vie-  
lem und genugsamen Wasser vermischet  
ist, nach und nach auf eine der Natur an-  
genehme Weise das Dicke verdünnet, das  
Zähe flüssig machet, und zu seiner vori-  
gen Circulation bringet. Hat die Pontische  
Säure die Oberhand in dem menschlichen  
Leib bekommen, und verdirbet ersilich  
die gute Verdauung, hernach den Ap-  
petit und alle andere Functiones des Lei-  
bes, wie c. gr. bey denen Milchsüchtigen  
und



und Hypochondriacis geschiehet, so thut der fixe martialische Theil des Wassers vornemlich sein Officium, absorbiret die Säure, und wird mit derselben ein Vitriol oder Eisen-Saltz, welches alle von dem acido entstandene Ungelegenheiten wegschaffet, und aus dem Leib führet. Da es dann denjenigen, deren Intestina oder Eingeweide aus weichen, sehr feuchten Fäsergen ( ex fibris mollioribus & humidioribus ) bestehen, Deffnung des Leibes oder l. v. Stuhl-Gänge verursacht, indem die Spicula salina die Fäsergen gleichsam kitzelen, die Particulae martiales aber den Tonum relaxatum, durch gelindes Anziehen verstärken: Die aber stärck- und truckenere fibras haben, bekommen gemeiniglich Verstopffung des Leibes, weiln dieselbe durch oben berührte Dinge noch stärcker und gleichsam starr angezogen werden, zumalen, wann der Urin stärck gehet.

Sind endlich scharffe und scorbutische Salze an einer Kranckheit Ursach, so werden dieselbe durch den sulphurischen Geist obtundiret, durch den Stahl-Saffran imbiret oder verschlucket, und geschiehet zugleich von dem Wasser eine

Zer

Zertheilungs-Diluition, dadurch die Sa-  
lia alle Vascula leicht durchpassiren, und  
sowohl durch den Schweiß als Urin aus-  
getrieben werden können. Wosern auch  
das Geblüt von einer hitzigen Diät erhizet  
und gleichsam in Brand gebracht ist, so  
giebet unser Wasser eine herrliche Küh-  
lung, ob gleich keine Säure darinnen ist,  
weilen erstlich das viele Wasser die Par-  
ticulas sanguinis oleosas à salinis resolutas  
(die von salinischen zusehr resolvirte öhlig-  
te Theile des Bluts) diluïret, und da-  
durch die allzuhefftige Bewegung des  
Bluts hemmet, zweyten werden von  
dem Spiritu martiali, particulaire Ver-  
stopffungen eröffnet werden, dadurch der  
gehemmte Circulus derer Säffte aufgelö-  
set und frey gemacht wird.

Insonderheit aber dienet unser Was-  
ser denen von Säure und Schleim ver-  
dorbenen Mägen, erneuert den verlohren-  
nen Appetit, verbessert die Däunung,  
nicht daß es eine Säure dem Magen  
mittheilet, sondern weilen es die pecci-  
rende Materie verbessert, und dero Über-  
fluß aus dem Leibe schaffet; daher ist es  
gut in Schmerzen und Brennen des  
obern Magen-Mundes, Ubligheit, Bres-  
hen:



chen : In denen Gedärmen hebet es die Verstopffungen , Constipationes alvinas so von unartiger ( vapida & viscida bile ) Galle kommen , lindert allerhand Schmerzen , Colic , Darngicht , des Unter-Leibes : zertheilet Wind und Bläse , und reiniget von allem Unrath . Und weilien dieses vorangegangen , so bekommen die Größ-Adern , Mesenterium , worinnen die vasa lactea und lymphatica ( Milch- und Wasser-Adern ) in unbeschreiblicher Menge enthalten sind , gute Hülffe , wann deroselben Verstopffung , vielfältige Kranckheiten , als Atrophiam , Auszehrung , Cachexias , Chloroses , Bleichsucht ic. verursachen . Der Miltz-Kranckheit und Melancholie an sich selbst ist fast kein besseres Hülffs-Mittel zu finden , in dem der Miltz nach oberzehlten Curen auch eröffnet , gestärcket , und zur Subtilisirung des Geblüts ad Spiritualcentiam gebracht wird , ja desselben Geschwulste lassen sich auch erweichen ; Die krancke Leber und von derselben entstehende Schwachheiten , als Gelbsucht und dergleichen finden gute Hülffe . Wann die Lunge von scharffen und zähen Feuchtigkeiten incommodiret wird , daraus kurt-

her

ker Othem, Husten, Catharren entste-  
 hen, so trincket man das Wasser nicht  
 umsonst, die aber ein Geschwür in der  
 Lung haben, erlangen Schaden vor  
 Nutzen, nicht wie man geglaubet wegen  
 des enthaltenen sauren Geistes, sondern  
 weiln das Blut durch das Wasser in ei-  
 ne hefftige circulation gebracht wird,  
 welche die von scharffem Exter zerfresse-  
 ne zarte Lungen, Häutlein noch mehr  
 zerreiſset, und also die Kranckheit ges-  
 chwinde zunehmen machet, als sie zu-  
 vor gethan. Die Mutter, Gebrechen,  
 als verstopfte Monatzeit, allzustar-  
 cker Blutfluß, Unfruchtbarkeit, Mut-  
 ter, Schmerzen, erhalten auch gute  
 Hülffe. Weiln dieses Wasser sehr zum  
 Urin gehet, so thut es denen Nieren herr-  
 liche Dienste, sintemahlen ihre Verstopf-  
 fung von Sand und Schleim gehoben,  
 scharffer brennender Urin gemildert,  
 und dadurch viele Schmerzen der Blas-  
 sen geleget werden. Die Scorbutici und  
 Podagrasten haben sich vor unserm Was-  
 ser nicht zu fürchten, sintemalen das Aci-  
 dum, so ihnen hat bang machen können,  
 nicht darinn erfunden wird, und herge-  
 gen der erwiesene Spiritus, dessen balsa-  
 mische



mische Eisen-Krafft denen Nervis ange-  
 nehmt, viele Dienste thun wird. In hitzi-  
 gen und kalten Fiebern sonderlich derer,  
 die von verdorbener Gall und zähen  
 Feuchtigkeiten herkommen, wosern nur  
 nicht die festen Theile (*partes solidæ*) des  
 Leibes in einer Corruption stehen, ist der  
 Gebrauch unsers Wassers sehr nützlich.  
 Es dienet auch für die Würm, Brech-  
 sucht, Choleram; Zuwenig oder zuviel  
 fließender güldenen Ader, in anfangen-  
 der Wassersucht, lauffender Sicht;  
 Schmerzen und Contractur derer Glie-  
 der: ob gleich der Schmerz im Anfang  
 vermehret wird, so schadet es doch nichts,  
 wann nur das Wasser behutsam, nicht  
 kalt, und im Bett getruncken wird. Go-  
 norrhæa und fluor albus, ob sie gleich nicht  
 völlig davon curiret werden, bekommen  
 sie doch grosse Linderung. Die Blut-  
 Flüsse Hæmorrhagiæ, sie mögen geschehen  
 aus der Nasen, Lufft-Ader im Blut-  
 speyen, aus dem Magen im Blut-bres-  
 chen, harnen &c. mit guter Vorsicht ge-  
 brauchet, werden mit gutem Success  
 gestopffet.

Endlich sind die Haupt-Kranckheiten,  
 so durch Schadhaftigkeit der unteren  
 Glied-

Glieder entstehen, als Melancholie, Zobsucht, schwaches Gedächtnis, Schlafsucht, instehender Schlag, Schwindel, übermäßiges Wachen und allerhand gichterische Zustände, diese, sage ich, sind auch unter die Class zu zehlen, so von dem Schwallbacher Wasser vortreffliche Hülffe bekommen.

Nun fraget es sich, wer dieses Wasser mit Nutzen trincken könne? Ich antworte zwar, daß kein einziger Mensch, er sey von Constitution er wolle, von diesem Wasser schaden nehme, wann er nur kein Geschwür an der Lungen, Leber und andern innerlichen Theilen hat, aufgenommen die Nieren, an welchen ich unterschiedene Exempel guter Curen weiß: Und wann das Wasser mit gebührender Vorsicht gebrauchet wird. Doch aber halte davor, daß am tüchtigsten seyn zu diesem Wasser

1. In Ansehung des Alters diejenigen, so 12. bis 20. Jahr und weiter bis ins 50ste abgelegt haben: Dann diese können wegen der stärkeren und festeren Disposition ihres Leibes, in Ansehung des Geblüts und derer fibrarum & vasorum, den impetum oder die starke Wirkungen des



des Wassers ausstehen. Die aber jünger sind, leiden gar leicht Schaden, ob man es gleich nicht so bald mercket, und viel mehr meynet, gute Hülffe in diesem oder jenem bekommen zu haben. Bey den gar Alten aber, weilen die natürliche Wärme sehr abgenommen, auch die Textur des Leibes viel eingetrockneter und steiffer ist, kan die Natur nicht bey der Cur mit würcken, sondern wird nur mehr unterdrucket. Doch gilt dieses alles mit gewissen Limitationen.

2. In Ansehung der Temperamente kommt jederman unser Wasser zu gut, wann nur von einem vernünftigen Medico nach eines jeden Natur gemäßige Maas und Ziel verordnet, und der Gebrauch darnach wohl eingerichtet wird. Zum Exempel ein Sanguineo-Cholericus brauchet nicht so viel Wasser, und auch nicht so lange Zeit zu trincken als ein Melancholico-Cholericus, u. s. w. Doch haben, die so gar zu kalter und wässeriger Natur sind, am allervorsichtigsten mit unserm Wasser zu verfahren.

3. Macht das Geschlecht auch keine Difficultäten, dann das Frauenzimmer ist so wenig außgeschlossen als das männliche

liche Geschlecht. Doch hat man bey den Frauens- Personen Achtung zu geben, ob sie noch ledigen Standes, oder ob sie verheurathet sind. Bey beyden ist diejenige Zeit wohl zu bemerken, welche ihnen von der Mondes Wechselung gar wohl bekant ist: Und zwar klagen etliche über saumselige Wirkung dieses Himmels-Lichts, andere aber sind über dessen allzubeftigte und lange Operation betrübt: Dahero müssen die ersteren so wohl das Wasser in grösserer Dosi trincken, als auch die Leibes-Bewegung stärker gebrauchen als die letzteren. Da hingegen diese ihre sonst gewöhnliche Portion kleiner machen, oder einen und den andern Tag unterwegen lassen, auch die Bewegung so lange entweder ganz meiden, oder mit grösser Sorgfalt moderat anstellen. Die Verheurathete sind entweder schwanger oder nicht, auf die zwente Condition lästet man ihnen ihre Ordnung, wann aber das erste, so sind die Zeiten der Schwangerschaft nicht zu negligiren, sondern gar genau in acht zu nehmen. Es dienet ihnen als eine general-Regel, daß sie das Wasser nicht so kalt aus der frischen Quell trincken, son-



sondern erstlich, wie oben gedacht, mit warmem Wasser ein wenig schrecken: Und für ihren Magen vor andern mit einer guten Magen-Medicin sorgen.

4. So ist auch die Sache beschaffen, nachdem man eine Lebens-Art hat. Diejenige, so viel sitzen müssen, und dadurch viele saure Cruditäten sammeln, haben jederzeit guten Effect gefunden, sonderlich wann sie die Cur etwas länger als andere fort gebrauchet haben. Wen sein Amt oder eigene Begierde oft dahin bringet, daß er öftters mit hitzigem und vielem Getränck seinen Leib erfüllen, und das Geblüt gleichsam entzünden muß, der wird niemals mißvergnügt vom Schwallbacher-Brunnen weggehen.

Hingegen haben sich diejenige schlechter Hülff zu getrösten, die anerbte und aus Mutter-Leib mitgebrachte Kranckheiten, als da ist die schwehre Noth, Blindheit, Stumm- und Taubheit, Einfalt und Thorheit haben. Die verdorbene und mit scharffem Exter erfüllte Viscera haben, wie die Lungensüchtige, wie auch die Geschwäre an Leber, Milz und Nieren haben, über das die Wassersüchtig im höchsten Grad sind, haben gleichfals Ur-

sach sich dieses Wassers zu enthalten: in der rothen Ruhr, Blasen-Stein, ist niemals ohne Gefahr oder Schaden der Brunnen gebrauchet worden.

Das fünffte Capitel.

Ob das Schwallbacher Wasser, wann es weit geführet wird, Nutzen bringen könne?

**M**An hat ein Sprichwort von dem gemeinen Wasser, da es heißet; *Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquæ*; Das Wasser schmecket niemals besser, als wann es aus der Quelle selbst getruncken wird. Und dieses ist nicht ohne Grund, sintemalen das Quell-Wasser einen besondern lüfftigen warmen Geist in sich hat, welcher nach und nach je weiter das Wasser fließet, oder in Gefäßen getragen wird, sich verliehret. Noch vielmehr wird dieses Sprichwort bey unsern Brunnen wahr, alldieweil in demselben noch mehr, so wohl flüchtige als fixe Theile enthalten sind, tweder in den gemeinen Wasser. Damit man aber von der Sache mit gutem Grund urtheilen möge, so ist zu bedencen

1. Das



1. Daß das Wasser aus der Quell sehr scharff an Geschmack und starck an Geruch ist, und daß

2. So bald dasselbe in Krüge gefüllt, und nach Hause getragen wird, ob sie gleich wohl verwahret sind, seine Schärffe um ein merckliches verlohren, und der Geruch bey weitem nicht so starck sey als zuvor;

3. Wissen wir, daß durch bloßes und langes Stehen ohne ander Vehemenz, das Flüchtige nach und nach verschwinde, das Fixe aber zu Grunde falle, und ein bloßes Wasser übrig lasse, welches doch eine sehr lange Zeit erfordert.

4. Haben wir droben gehöret, daß so bald das Wasser vom Feuer recht durchs aus erhiket, es in seiner ganzen Vermischung turbiret werde, und die Martialishe Erde gleich zu Boden sincken lasse, auch kein Spiritus mehr erscheine.

Nachdem nun dieses sich in der That also verhält, so kan man leicht gedenccken, daß von weit verführtem Wasser nicht so viel gutes zu hoffen sey. Denn es kommen bey demselben alle oberzehlte Umstände zusammen, nemlich die Entfernung von der Quell, lange Zeit, ehe es

den bestimmten Ort erreicht, und welches das meiste ist, die Bewegung, so vom Fahren verursacht wird: Dann durch diese wird der subtile Geist, so ohne dem stetig in Bewegung stehet, von denen Theilgen aus dem Stahl, daran er gleichsam haftet und anklebet, abgerissen, daß diese nicht mehr in dem Wasser wohl vermischet schweben können, sondern bekommen ihre natürliche Schwere, und fallen nieder, der Spiritus aber kan als dann leicht einen Ausgang finden, indem er gleichsam von seinem Körper abgesondert, dem subtilsten ætheri gleich, welcher eigentlich der Geist der Luft ist, alle Luft-Pöchlein durchwandern kan. Zu dem kommt es auch, daß nicht alle steinerne Krüge gläsern gezeugt gebrannt, und daher ungeschickt sind subtile Geister zu verwahren, wie ich dann öfters gesehen, daß solche Krüge auch so gar ein Oleum vitrioli durch ihre poros um und um haben durchschwizen lassen. Diesem allem aber ohngeacht, kan man dennoch nicht alle Krafft absprechen, indem immer noch Particulæ martiales, und mit diesen ein wenig Spiritus in dem Wasser bleiben, und es eine  
 ziem



ziemliche Zeit erfordert, biß alles verlohren gehet. Sonderlich können diejenige von dem weit verführten Wasser Nutzen schöpffen, die entweder zarter Natur sind, und das wegen des häufigen Spiritus starck angreifende frische Wasser nicht vertragen, oder die eine Kranckheit haben, so mehr gelinde und adstringirende als eröffnende Mittel erfordern, als da sind die Blutstürzungen, hefftiges Nasenbluten, überflüssige Menfes und Hamorrhagiae uteris. Wo aber langwierige eingewurzelte Kranckheiten sich befinden, da ist es absolute nothwendig, das Wasser bey der Quelle zu trincken, dann zu der Zeit müssen nicht allein die böse Feuchtigkeiten, in primis viis oder Magen und Gedärmen verbessert werden, sondern es muß auch das ganze Geblüt und dessen Röhrlein zur nöthigen Bewegung aufgemuntert, und was in denselben böses oder überflüssiges enthalten ist, theils corrigiret, theils aufgeführt werden, welches alles durch die flüchtige Theile dieses Wassers vornehmlich geschehen kan.

Das sechste Capitel.

Von der Vorbereitung zur  
Cur.

Diejenigen so die Schwallbacher  
Brunner-Cur zu gebrauchen pfler-  
gen, sind dreyerley Gattung, einige trin-  
cken das Wasser zum bloßen plaisir, und  
lassen sich mehr andere divertissements,  
als das Wasser-Trincken angelegen seyn:  
andere befürchten einen Anstoß von eini-  
ger künftigen Unpäßlichkeit, und die  
brauchen diesen Brunnen als ein Präser-  
vativ oder zur Behaltung der Gesundheit:  
endlich sind etliche würcklich mit beschwer-  
lichen Kranckheiten beladen, trincken al-  
so das Wasser zur Wiedererlangung der  
verlohrnen guten Leibes Disposition. Ein  
jeder von diesen hat eine besondere Vor-  
bereitung nöthig. Denen ersteren zwar  
kan man nicht viel vorschreiben, weilien  
es von ihnen heisset, die Gesunden be-  
dürffen des Arztes nicht: doch können  
sie sich zur Regul dienen lassen, daß vor  
dem Gebrauch des Wassers bey ihnen  
eine genaue und sehr moderate Diæt, nebst  
Vermeidung aller hefftigen Gemüths-  
Bes



Bewegung, vorhergehen müsse, denn das erste ist, so zu sagen, ein klein digestiv, davon nemlich, die ihnen unwissend gesamlte cruditäten von der Natur verzehret werden; auff das andere erfolget eine gewaltige Stärkung des Lebens-Geistes und des ganzen Leibes, welche nicht so leicht von einer Medicin alteriret wird. Zu dem sollen sie so wohl im Anfang als im Fortgang eine kleine Dosis und sehr behutsam trincken, sonst mächt es ihnen gehen wie jenen zwey gesunden Cur-Gästen, so mit einem der das Fieber hatte, in gleicher Dosi um die welt trincken, da der Krancke zwar von seinem Fieber befreyet, der eine Gesunde aber vom Fieber angefallen und der andere vom Tod weggerissen werden.

Welche das Wasser præservativè brauchen wollen, sind entweder sehr Blutrreich; oder mercken, daß in dem Magen und Gedärmen (primis viis) etwas siedet, so ihnen Verdruß zu machen dräuet; oder fürchten den Anstoß von einer dispositione hereditaria, oder sonsten vorhero gehabtten Kranckheit. Denen Blutrreichen ist zu rathen, daß sie 1. oder 2.  
 Wo

Wochen zuvor zur Ader lassen, damit das Geblüt Luft bekomme, und die Adern künfftig von dem getrunckenen Wasser nicht zu sehr ausgedehnet werden, und dadurch zu allerhand Ungelegenheiten Ursach gebe.

Ist der Magen von böser Diæt übel disponiret, daß man sich vor Fieber, Haupt-Schmerzen, &c. fürchtet, so ist es gut, wenn man zu Haus durch gelinde Laxirung vorbanet, und an den Brunnen mit bloßen Salzen, als Cremor Tartari. Tartaro solubili, Sale Polychresto, &c. in einem oder zwey Gläsern Wasser getruncken, den Leib vorbereitet. Wenn sonst es nicht zu beschwerlich oder auch gefährlich ist, der kan 6. oder 7. Tage, ehe er nach dem Brunnen reiset, ein gelindes Vomitif mit ungemeinem Nutzen gebrauchen. Ubrigens wird ein jeder gewarnet, sich vor hefftig purgirenden resinösen Dingen als Scammoniatis, Helleboratis, und dergleichen wohl zu hüten. Denen andern kan man allhier wegen allzu grosser Weitläufftigkeit und der Personen Unterscheid, keine speciale Vorbereitung vorschreiben, sondern es muß dieselbe einem jeden insonderheit von  
vers



vernünftigen Medicis, Natur gemäſſ  
erkläret werden.

Diejenige Personen ſo das Waſſer  
Curative oder zur Wieder- Erlangung  
der Geſundheit trincken wollen, ſind ge-  
meiniglich mit langwierigen Kranckhei-  
ten behafftet, gegen welche von denen  
Hn. Medicis gebührende Mittel ſind ge-  
brauchet worden. Und daher iſt leicht  
zu gedencken, daß man nicht nöthig ha-  
be, mit vielen Arzneyen dergleichen Pa-  
tienten zu präpariren. Ich halte vor die  
beſte Präparation, wenn der Patient eine  
oder die andere Woche von allen Medica-  
menten abſiehet, und der Natur einige  
Ruhe läſſet, damit ſie gleichſam respi-  
ren könne. Wenn denn eine gute und der  
Kranckheit gemäſſ angeſtellte Diät dazu  
kommt, ſo wird es unnöthig ſeyn, auſſer  
denen Digetiſtis oder gedachten Salzen,  
andere Arzneyen zu gebrauchen.

Noch iſt zu gedencken übrig, daß dieje-  
nige, ſo nahe an Schwallbach wohnen,  
und keine groſſe Reiſe zu thun haben,  
ſich gar wohl zu Hauſe können zur völ-  
ligen Cur gefaſt machen; die aber viele  
Tage, ja Wochen zu reiſen haben, denen  
iſt es rathſamer nach vollendeter Reiſe,  
ein

ein oder zwey Tag zu ruhen , und als  
dann ihre Præparation zur Cur , vorge-  
dachter Mafen , glücklich vorzunehmen.  
Und weilen endlich an Gottes Gnade  
und Segen alles gelegen ist , so ist auch  
eine von denen wichtigsten Vorberei-  
tungen zu unserer Wasser-Cur , wann  
man bemühet ist , ein Gottgefälliges  
und gläubiges Gemüth mit zubringen ,  
damit man die herrliche Gabe zur Ehre  
Gottes und mit Dancksagung empfa-  
he. Wie nun ein jeder dazu gelangen  
müsse , kan keinem Christen unbekandt  
seyn ; zu dem ist dieser Unterricht des  
Aunts , derer Hn. Theologorum , denen  
ich es auch weiter überlasse , und schrei-  
te zum

Siebenden Capitel.

Von der Cur selbst / und was  
bey und nach derselben zu be-  
obachten ist.

Wann wir jetzo wohl fahren wollen ,  
so haben wir auff unterschiedliche  
Dinge und Umstände Achtung zu ge-  
ben. Als

Erst



Erstlich auff die Zeit des Jahrs, wann das Wasser am besten zu trincken ist. Die drey Monat als Junius, Julius, Augustus, sind jedesmahl vor die besten gehalten worden, weilen in denselben die Sonn unserm Horizont am nächsten ist, mit ihren Strahlen alles zur vollkommenen Bewegung und Zeitigung bringet, und also auch unsern Brunnen geistreicher und kräftiger machet, wosern nicht ein anhaltendes nasses Wetter etwas verhindert. Doch sind Majus und September auch nicht ganz und gar zuverwerffen, wosern anders ein beständiger Sonnenschein die Luft und Erde fein durchwärmet hat. Und wann auch besondere Nothfälle sich ereignet haben, so ist observiret worden, daß das Wasser Winters, im Frühling und Herbst, ebenfals mit gutem Rath derer Hn. Medicorum trefflichen Nutzen gebracht hat, wie solches ex praxi obbelobten Hr. D. Möllers und anderer Herren Medicorum Zeugniß mit gar vielen Exempeln beweisen könnte, wann nicht diese und andere Observationes künfftig ins besondere anzumercken willens wäre.

2. Die Zeit des Tages ist die beste  
Mors

Morgens früh von 6. Uhr an. Es haben zwar die Alten vor diesem viel das Wasser Morgens früh um halb vier, und 5. Uhr getruncken, wir dörffen ihnen aber eben nicht nachahmen, denn wie selbiger Zeit die Leute viele Dinge mit Nutzen gethan, so wir nie ohne Schaden nachthun können, also ist es auch in diesem Stück ergangen. Und warum wollen wir uns auff die Probe stellen, und etwas mißliches vornehmen: Wir wissen ja, daß die kalte und von Dünsten dicke Luft, nicht allein die von dem warmen Bett eröffnete Schweißlöcherlein geschwind zuschliesset, und dadurch nebst ver hinderter nothwendiger Transpiration ( Ausdämpfung ) allerhand Ungelegenheit verursacht, sondern auch, durch den Othem dem Kreis-Lauff des Geblüts Hinderung bringet, welches alsdenn das getrunckene Wasser vermehret. Ist also der Vernunft und Erfahrung mehr gemäs, wenn man die Sonne erstlich durch die Luft ihre warme Strahlen ergießen und diese temperirt werden läffet, bevor der erwärmte Leib in derselben Bewegung suchet. Es kan auch alsdenn der Ausgang desto glück-

glück  
Mun  
Bru  
Sch  
dem  
den i  
Ben  
endli  
Bla  
sigke  
U  
de.  
tags  
des  
diese  
Abg  
heut  
zwei  
men  
zu lo  
so ei  
des  
halte  
I  
Wa  
Nur  
erst  
dure



glücklicher seyn, wann man zuvor den Mund wohl aufgespühlet, den auf der Brust und Lufft-Röhre streckenden Schleim aufwirffet, mit dem Kamm auf dem Haupt und mit warmen Tüchern an den übrigen Gliedern, durch ein gelindes Bewegen die Transpiration befördert, und endlich so vieles möglich den Unter-Leib, Blase und Gedärme von ihrer Überflüssigkeit befrehet.

Und dieses wäre von der Morgenstunde. Vor diesem hat man auch Nachmittags um 4. oder 5. Uhr eben so viel als des Morgens getruncken, es ist aber auch diese Gewohnheit bey denen meisten in Abgang gekommen, und pflaget man heut zu Tag um die Zeit nur nach Durst zwey oder drey Gläser voll zu sich zu nehmen, welches um vieler Ursachen willen zu loben ist. Und solten billich diejenige, so einen schwachen Magen haben, sich des Nachmittags-Trinckens ganz enthalten.

Nun kommen wir zweytens zum Wasser selbst. Damit aber dasselbe mit Nutzen getruncken werde, so fraget sich erstlich, ob man das Wasser kalt, oder durch äußerlich applicirtes warmes Wasser

D

ser

ser frisch aus der Quell geschöpffet, überschlagen lassen, oder endlich ein über Nacht gestandenes zu Haus trincken solle? Es hat vor ohngefehr 11. Jahren der berühmte Physicus zu Franckfurt Hr. D. Gladbach die erste zween Theil dieser Frage in einem besondern Tractätlein, so solid und vernünfftig aufgeführt, daß es ohnnöthig, allhier eine weitläufftige Antwort zu geben. Sage derowegen kürzlich, daß diejenige, so einen blöden schwachen Magen und dabey eine zarte Brust haben, von dem kalten Wasser, so frisch aus der Quell, sonderlich wann es mit grossen Gläsern mehr eingeschüttet als getruncken wird, grosse Gefahr aufstehen, und Schaden vor Nutzen erlangen. Erinnerung aber dabey, daß wenn man das Wasser überschlagen lassen will, es gleich nahe bey der Quell, wie man jeso Anstalten dazu hat, oder zum wenigsten an einem frisch geschöpfften und wohl verwahrten Krug oder gläserne Boutellie, zu Haus, sonderlich wann trübes und kaltes Wetter ist, geschehe, und dabey wohl acht habe, daß nur die äusserliche zufällige Kälte gemindert, das Wasser aber nicht ganz warm werde,

wer  
daß  
Hilf  
keni  
Na  
mei  
te a  
meh  
Erl  
nöth  
ten  
sen  
Mä  
ihre  
W  
quie  
M  
the  
die  
ma  
die  
den  
nich  
fin  
ode  
nu  
nich



werde, sintemalen wie oben erwiesen, daß dieses Wasser keine durchdringende Hitze, ohne Verlierung des Spiritus erkennen. Von dem Wasser aber, so über Nacht im Gemach gestanden, und gemeiniglich übel verwahret worden, halte gar nichts, auffer für diejenige, so mehr die fixe als flüchtige Theile zu Erlangung der verlohrenen Gesundheit nöthig haben, wie schon oben im fünfften Capitel gemeldet worden. Unterdessen könnten diejenige, so wohl gepichte Mägen haben, und sonsten starck sind, ihren Appetit und Muth mit dem kalten Wasser kühlen, wie sie wollen, doch ne quid nimis! sonsten müssen sie ihren Muthwillen der Lateinischen Küche theuer genug bezahlen.

Zum andern fraget sichs; wie groß die vollkommene portion seye, und wie man auf- und absteigen solle? Weil die Naturen unterschieden, und eines vor dem andern stärker ist, so kan man zwar nicht accurat insgemein eine gewisse Dosis sehen, es könnte aber doch ein Maas oder zum höchsten anderhalb Maas genug seyn, und ist eine grössere Quantité nicht leicht zu billigen; dann ob gleich

viele sind , die das Wasser bis auf 3. ja  
 bisweilen 4. Maas täglich hinein trin-  
 cken, und sich nicht einbilden, daß ihnen  
 Schaden geschehen könne : so ist doch  
 leicht zu erachten, daß durch die grosse  
 Menge des Wassers die Natur gewaltig  
 forciret werde, indem nicht allein das  
 Wasser an sich selbst, wegen seiner Käl-  
 te und Gewicht, den Magen und die U-  
 dern sehr drücke, wegen derer bey sich füh-  
 renden Metallischen Theiligen seine Wir-  
 ckungen zu hefftig verrichte, und wegen  
 seines Spiritus oder subtilen Geistes dem  
 Geblüt und allen Säfften eine gar zu  
 schnelle Bewegung verursache; da doch  
 die mehreste Naturen von ihren langwie-  
 rigen Kranckheiten sehr entkräftet, der-  
 gleichen Gewalt nicht wohl aufstehen  
 können, und überdas die Kranckheiten  
 selbst mehrentheils also beschaffen sind,  
 daß sie nur allgemählig müssen tractiret  
 werden, es auch bey ihnen von dem Was-  
 ser und allen Arzneyen heisset :

- - - peragit tranquilla potestas

Quod violenta nequit - -

Was ein sanffter Wind kan schlichten,  
 Dorff nicht Sturm und Blitz verrich-  
 ten.

Es



Es wissen ja die Medici, und erfahren es viele Patienten, daß bey Vollblütigkeit (Plethora) oder bey einem allzusehr aufgedehnten, und jastenden (effervescente sanguine) Blut, nicht allein die Ausdampffung und Schweiß, sondern auch andere von der Natur verordnete Aufwürffe, (excretiones v. gr. sanguinis menstrui) nicht ehe fort wollen, bis durch eine Aderlaß, denen zu sehr aufgespannten Blut, und andern Gefäßen, Luft gemacht wird, warum füllen wir dann den Leib und Adern mit mehr so wohl geistreichen als wässerigen Säfte an, als seine Sphæra oder Platz annehmen kan, und widerstehen also der Genesung, die wir suchen. Ich habe auch verschiedene Leute gesehen, die auf mein Einrathen, weniger Wasser, als sie zuvor gewohnet, getruncken, und allezeit bessere Würckung gespühret haben, kan dasselbe auch mit eigenem Exempel versichern. Man spricht zwar: Zu einem harten Holz gehöre ein harter Keul, allein ich antworte, daß die Stein auch hart genug sind, und die weiche Wasser-Tröpflein können sie doch zermalmen, aber durch die Länge der Zeit: Also wäre

es wohl besser, wann man etwas länger Zeit zu der Cur nehme, und mit wenigem auf einmal sich vergnüge. Vor allen andern aber hat das Frauenzimmer nöthig, nicht leicht über ein Maas Wasser zu trincken.

Wie nun die gar zu grosse Menge des Wassers Schaden bringet, so ist ebensfalls nicht wohl gethan, wann man gleich in denen ersten Tagen die vollkommene Portion auf einmahl zu sich nimmt: sondern es ist weit besser und rathsgamer, das man nach vorgegangener Präparation, den ersten Tag 2. oder 3. Gläser (deren etwan 12. auf ein Maas gehen) trincket, und täglich mit so viel nach und nach mit untermischter gebührlicher Motion, doch ohne Ermüdung auffsteiget, bis der Urin wohl fortgehet, alsdann kan man 12. bis 14. Tage oder auch länger mit der vollkommenen Portion fortfahren, und hernach wieder wie auf, also absteigen.

Jetzt ist eine grosse Frage, welches die beste Wirkung des Wassers sey, ob durch den Stuhlgang, oder durch den Urin, oder Schweiß? Es halten zwar viele nicht unrecht davor, es sey das beste, wann in denen ersten Tagen der Stuhlgang

gar  
lich  
Be  
poli  
gen  
für  
Ma  
dies  
für  
Hir  
es n  
ne a  
Ope  
Me  
mit  
sehr  
nich  
Er  
Fra  
solt  
ein  
spie  
Ge  
kan  
zw  
stän  
zu  
me



gang, weiter hinaus der Urin, und endlich der gelinde Schweiß erwecket würden. Weiln aber die unterschiedene Leibes-Disposition und Kranckheiten diese Würckungen nicht so accutat zulassen, so glaube kürzlich das beste zu seyn, wann man der Natur ihren Lauff lasse, und nicht wegen dieser oder jenen Art der Würckungen bekümmert sey, oder durch übel applicirte Hülffe das Werck verhindere. Doch kan es nicht schaden, wann man diese oder jene angefangene und zu schnell nachlassende Operation mit gehörigen Mitteln vom Medico befördern lasse, wie dann auch mitten in der Cur eine gelinde Purganz sehr wohl zu statten kommt. Wann es nicht zu weitläufftig wäre, so könnte ein Exempel anführen von einem, der von der Franzosen-Kranckheit durch die Salivation solte curiret werden, welcher doch nicht einen Gran mehr als gewöhnlich ausspiewen, durch den Urin aber seine glückliche Genesung gefunden hat. Denn daraus kan man sehen, daß die Natur sich nicht zwingen lasse, sondern daß sie die verständigste Aertztin sey, wie Hippocrates zu seiner Zeit sehr wohl in acht genommen hat.

Ubrigens ist alles anzustellen, daß das Wasser in zwey oder vierthalb Stund abgetruncken und vor dem Mittag-Essen völlig wieder aus dem Leib seyn möge. Nun solten wir zwar auch

Drittens weiter beschreiben, mit was vor Speisen und Trancck der Tisch um Mittag zum Nuß der Cur-Gästen bestellet seyn müsse, weilen aber dieses zu weitläufftig siele, und theils die alten Cur-Gäste, theils auch diejenige, so Tische halten, sattsam davon unterrichtet sind, so lassen wir es ihnen über, und erinnern nur insgemein, daß man nicht zu vielerley untereinander esse, alles hart gefalzene und gewürzte, wie auch hart verdauliche, rohe meide, und allezeit mit etwas Appetit vom Tisch aufstehe.

Nach dem Essen ist eine sehr gelinde Bewegung in angenehmer Conversation und Gespräch nöthig. Sehr schädlich aber ist es, wann man gleich so bald sich an den Spiel-Tisch niedersetzet, und durch das wanckelbare Glück bald Furcht bald Freude, bald Zorn ausstehet, und dadurch dem Leib und Seckel verdrüßliche Alterationes verursacht. Derjenige thut am besten, so in der Allee oder sonst



sten an einem Ort, wo die Sonne nicht zu warm machet, unter guten Freunden, mit verwechelter Bewegung und Ruh, allen Sinnen eine beliebte und erlaubte Ergösklichkeit zulasset: Dann auf diese Art bleiben die Affecten unverwirret, Bewegung und Ruh bleibet moderat, und es bestehen alle bey denen Medicis so genannte Res non naturales in ihrer erfordernten Ordnung.

Auf solche Weise wird das Nachts Essen (so in wenigen und sehr leichten Speisen bestehen soll) mit Vergnügen eingenommen, und die Nacht nach abermaliger moderaten Bewegung in ruhigem Schlaf zugebracht.

So dann endlich auf vorgedachte Weise die Cur glücklich zu Ende kommen ist, schliesset man gemeiniglich mit einer Purgation oder gelinden Laxativ, das mit was noch von Unrath übrig seyn mögte, aufgeföhret werde. Es können auch zu der Zeit die Urin-treibende Sachen nicht ohne Nutzen angewendet werden. Unterdessen ist es nicht unrecht, wann noch so fort etliche Tage alle Morgen 3. bis 4. Gläser Wasser, ob man gleich auff der Reise begriffen ist

getruncken werden. Auch ist die Diæt noch biß auf 6. Wochen so genau anzustellen, als wann man noch in der Cur begriffen wäre. Und also erlanget man nach Wunsch seinen Endzweck.

Das achte Capitel.

Von denen Zufällen, so bey dem Gebrauch des Schwallbacher-Wassers sich zu ereignen pflegen.

Alle Arzneyen, so in den menschlichen Leib genommen werden, bringen demselben eine Alteration, und erwecken viele Zustände, die, so sie von sich selbst kommen, als Kranckheiten consideriret werden, wann aber die Medicamenta selbige erwecket haben, betrachtet man sie als Würckungen, so gut sind, und läßet ihnen ihren Lauff; wann sie aber zu starck, und der Natur Schaden drohen, alsdann ist man bemühet Hülffe zu bringen. Eben also gehet es mit unserm Wasser; wann dasselbe getruncken wird, und findet in dem Magen etwan grosse Säure, vielen gallichten Schleim, so verursachet es mit jener eine  
Effer-



Effervescenz und zugleich Ubeligkeit, den Schleim aber machet es los, und wird die Natur von demselben gereizet, ihn über sich aufzujagen, daher vielfältiges Erbrechen und Ectel entstehen. Es ist aber dergleichen nicht alsobald vor etwas böses auszudeuten oder zu hindern, sondern man läset diese Würckung als gut passiren, bis es zu viel kommt, und schädlich werden will, alsdann muß man weniger trincken, und mit stärckenden, gelind anhaltenden Medicamenten, darunter der Zimmet in substantia und seine Präparata als Zimmet-Wasser, Essenz, Oehl, Confectio diacynamomi regia und dergleichen trefflich sind zu Hülffe kommen. Es geschieht auch oft, daß schwache und blöde Mäge ein Erbrechen bekommen, sonderlich, wann das Wasser kalt getruncken wird, allein diesen ist bald zu helfen, wann sie nur einen überschlagenen Trunck bekommen, und dann und wann von denen bekandten Confectionibus, als überzuckerte Pomeranzen-Schalen, Anis-Zucker, Magen-Morsellen und dergleichen ein wenig zu sich nehmen.

Gleiches Bewandnuß hat es mit dem  
Ma

Magen, Schmerzen, und Colic oder Grimmen in denen Gedärmen. Es geschiehet auch, daß das Wasser bey einigen starck durch den Urin fortgehet, und zu gleicher Zeit harten und verstopfften Leib verursacht, alsdann ist es eine gemeine Mode, ein Salinisch Pulver mit einem purgierenden zu vermischen, und in dem ersten Glas Wasser zu trincken, oder das Weinstein-Pulver zu gebrauchen. Weiln aber diese Salia nur eine stimulative und also hauptsächlich eine Harn-treibende Krafft haben, von ohngefehr (per accidens) aber den Leib bey etlichen eröffnen, daher habe mich niemal verwundert, wann viele Leute von diesem Saltz-Pulver den Effect des eröffneten Leibes nicht bekommen haben. Hingegen hat es nie fehl geschlagen, wann man bey verstopfftem Leib Morgens früh ein Manna-Träncklein ohne Saltz-Pulver, oder von der Aqua laxativa Viennensi eine gebührende Dosis zu Haus getruncken, und die Stunde darnach eine halbe Maas Wasser überschlagen darauf gesetzt hat. Und wie der Leib, also wird öftters der Urin verstopffet; und zwar also, daß ein Durchbruch oder auch ein ver-



verstopffter Leib dabey ist, bißweilen verstopffter sich aber, weilien die Nieren- und Harn-Gänge durch vielen Schleim oder Gries verschlossen sind. Ist ein Durchbruch da, so kan man dem Urin zu gefallen keine Remedia eher gebrauchen, biß der Durchbruch gestillet: Ist aber der Leib zugleich verstopffter, so lassen sich purgirende und Harn-treibende Urßneyen mit herrlichem Effect vermischen. Sind aber die Nieren und Harngänge schuld, so müssen Mittel für Sand und Gries gebrauchet werden.

Es entstehen aber noch weiter, theils wegen der Leibes Disposition, theils wegen unterlassener oder übel angestellter Vorbereitung, wie auch von dem ohnbeständigen Wetter, theils von schlechter Diæt, so viel Zufälle, als Kopfwehe, Ohren-Sausen, Schwindel, Catharren, Fieber, Rothlauff, Grind, scharffer brennender Urin, Geschwulst, u. d. g. daß man ein besonder Buch vollschreiben müßte, wann man dieselbe durchgehen wolte. Überlasse also dieselbe denen gegenwärtigen Medicis, und mache der Erforschung des Schwallbacher Sauer-Brunnens vor diesesmal ein

E N D E.

Ans